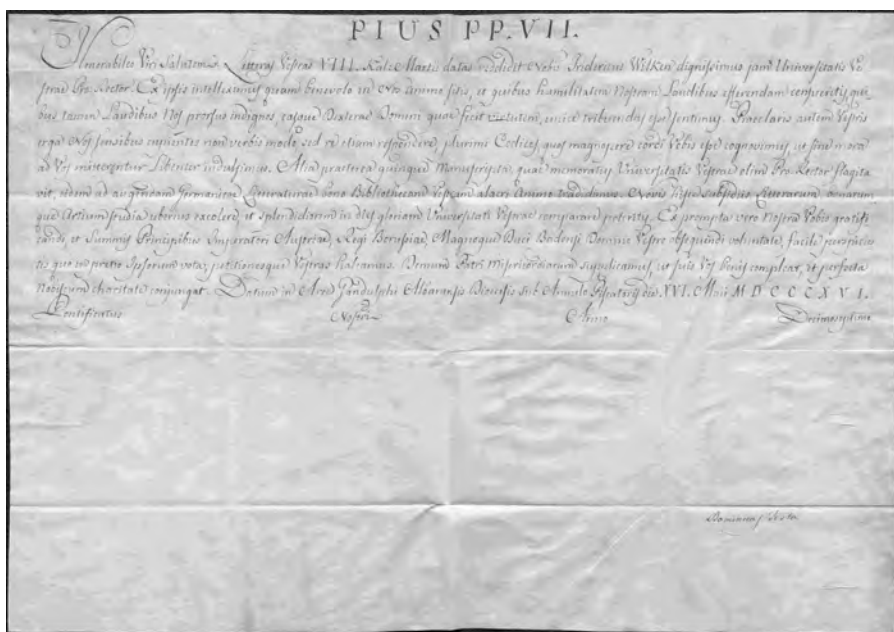


Die Kaiser in Heidelberg am Wendepunkt von Waterloo und Friedrich Wilkens Ringen um die Rückgabe der Bibliotheca Palatina 1815-1816

Eine 2014 aus den USA in das Universitätsarchiv Heidelberg rückgeführte Papsturkunde aus dem Jahr 1816 löste nicht nur ein beachtliches Presse-Echo aus,¹ sondern hatte auch eine intensivere Beschäftigung mit dem Urkundenbestand des Universitätsarchivs zur Folge, zumal dieser zeitgleich Gegenstand einer Pilotstudie zum Thema Papier- und Pergamentgebrauch in einer Publikation des Heidelberger Sonderforschungsbereichs „Materiale Textkulturen“ war.² Dabei fiel die unzureichende Erschließung der Urkunden ebenso ins Auge wie deren fehlende Digitalisierung. In der Folge wurde vom Universitätsarchiv ein auf zwei Jahre angelegtes und von der Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg mit knapp 160.000 Euro gefördertes Digitalisierungs- und Erschließungsprojekt initiiert, das im November 2016 mit der Aufarbeitung der urkundlichen Überlieferung begann.³ 2017 waren zudem eine Reihe von Originalen in der Ausstellung „Päpste – Kurfürsten – Professoren – Reformatoren. Heidelberg und der Heilige Stuhl von den Reformkonzilien des Mittelalters bis zur Reformation“ im Kurpfälzischen Museum der Stadt Heidelberg zu sehen.⁴



Papst Pius VII. teilt in seinem Breve vom 16. Mai 1816 Prorektor und Senat der Heidelberger Universität die Rückgabe von Palatina-Handschriften mit. (Universitätsarchiv Heidelberg)

Bei den Projekt- und Ausstellungsvorbereitungen geriet auch die jüngste Papsturkunde des Universitätsarchivs Heidelberg in den Blickpunkt, deren unzureichende Erschließung bislang ihre inhaltliche Bedeutung verschleiert hatte. Genau 200 Jahre nach ihrer Niederschrift wurde sie auf den Internetseiten des Universitätsarchivs als Bild des Monats Mai 2016 der Öffentlichkeit vorgestellt,⁵ denn sie legt Zeugnis über ein bemerkenswertes Jubiläum ab: Am 16. Mai 1816 bekundete Papst Pius VII. durch seine in Form eines Breve ausgestellte Urkunde⁶ die Rückerstattung von Teilen der Bibliotheca Palatina, die 1623 zurzeit Kurfürst Friedrichs V., des sog. Winterkönigs, von Heidelberg nach Rom überführt worden war.⁷

Raub und Rettung

Die bekannte Vorgeschichte beginnt mit der Wahl Friedrichs im August 1619 zum König von Böhmen. Mit der Annahme dieser Wahl durch die protestantischen böhmischen Stände hatte sich der Kurfürst offen gegen den katholischen Habsburger Ferdinand II. gestellt, den er noch kurz zuvor bei der Frankfurter Kaiserwahl selbst mit seiner Kurstimme gewählt und dabei auch als König von Böhmen anerkannt hatte. Am 4. November 1619 im Prager Veitsdom zum König gekrönt, unterlag Friedrich V. bereits ein Jahr später am 8. November 1620 in der Schlacht am Weißen Berg den Truppen der Katholischen Liga.⁸ Er floh zu den verwandten Oraniern, mahnte allerdings noch im November 1621 aus dem holländischen Exil die Evakuierung der kurfürstlichen Bibliothek in Heidelberg an.⁹ Im Gegensatz zu dem rechtzeitig vor den herannahenden Truppen der Katholischen Liga evakuierten Universitätsarchiv¹⁰ war der ungleich umfangreichere Bibliotheksbestand allerdings noch an Ort und Stelle, als Tilly im September 1622 Heidelberg einnahm.¹¹

Wohl auf Anordnung des Herzogs Maximilian von Bayern sorgte der Feldherr dafür, dass die Bibliothek möglichst unversehrt und vollständig erhalten blieb,¹² an der nicht zuletzt auch der Vatikan großes Interesse zeigte. In einem Schreiben an Herzog Maximilian berichtete Tilly über das päpstliche Ersuchen,

„wann die Statt Heidelberg von unns sollte eingenommen werden, das die von deß Pfalzgraven vordern ettliche Jahr herr auß den Clöstern genohmne und daselbsten zusammen getragene Bibliotheca in acht genohmen, unberhiert und wol verwart verblibe, damit sie Ihrer Papstl. Heyl. zum zeugnis ainer ewig gedechtnus der erhaltenen Sig und victorien, der Gottesforcht und Religion deß hochlöbl. hauß Bayern in Vaticano aufzubehalten mechete verehrt werden.“¹³

Bekanntlich gab Herzog Maximilian dem Drängen Papst Gregors XV. nach, zumal dieser sich für die Übertragung der pfälzischen Kurwürde auf das Herzogtum Bayern einsetzte.¹⁴ Im Dezember 1622 traf der päpstliche Abgesandte Leone Allacci mit den Instruktionen in Heidelberg ein, die Bibliotheca Palatina ganz zu erhalten, sie sicher nach Rom zu bringen und insbesondere nach Aufschlüssen oder Nachrichten über die enthaltenen Handschriften und Bücher zu fahnden.¹⁵

Dass diese Mission durchaus heikel war, zeigt der Bericht von Augustin Theiner über die „Schenkung der Heidelberger Bibliothek durch Maximilian I., Herzog und Churfürsten von Bayern an Papst Gregor XV. und ihre Versendung nach Rom“ von 1844, in dem von Giftanschlägen und Anfeindungen der Heidelberger gegen Allacci

die Rede ist.¹⁶ Der Widerstand konnte ihn jedoch nicht hindern, mit Unterstützung des Heidelberger Statthalters Heinrich von Metternich und des Heerführers Graf von Tilly selbst¹⁷ bereits Anfang Februar 1623 etwa 3.700 handschriftliche Codices und ca. 13.000 Druckwerke – angeblich auf mehr als 100 Maultieren – über München nach Rom transportieren zu lassen.¹⁸ Dort wurden sie in die Bibliotheca Vaticana aufgenommen, doch entgegen ersten Überlegungen nicht in den allgemeinen Bestand integriert. Vielmehr „entschloß man sich bald zu getrennter Aufstellung der lateinischen, griechischen und deutschen Handschriften.“¹⁹

Bei der Frage, ob es sich bei der Überführung nach Rom um einen Raub oder eine Rettung dieser berühmten Bibliothek handelte, lässt sich mit Elmar Mittler festhalten, dass die Heidelberger Bestände in einer Vollständigkeit erhalten sind,

„die in Heidelberg niemals möglich gewesen wäre. Allein durch die intensive Nutzung in der Universität wären sie dezimiert worden. Dabei ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Bestände spätestens im Orléanschen Krieg 1693 beim Brand auch der Heiliggeistkirche vernichtet worden wären. Muß man als Deutscher die Wegführung der Bibliothek in gewissem Maß immer als Raub empfinden, so gilt es auch anzuerkennen, daß sie ihre Rettung bedeutete.“²⁰

Ringen um Restitution

Bereits 1653, ein Jahr nach der Wiedereröffnung der Universität Heidelberg, bemühte sich Kurfürst Karl Ludwig um die Wiedergewinnung der Bibliotheca Palatina. Doch obwohl im Westfälischen Frieden die Restitution von Gütern festgelegt war, konnte Papst Alexander VII. dies als Nichtunterzeichner ignorieren.²¹ Erst Mitte des 18. Jahrhunderts, als die Kurpfalz seit geraumer Zeit wieder von katholischen Wirtelsbachern regiert wurde, „war die Zeit reif für neue Bemühungen in Rom.“²² Ein Verzeichnis historisch relevanter Handschriften und mindestens 12 Abschriften wurden angefertigt. Man knüpfte persönliche Kontakte, und auch Kurfürst Karl Theodor besuchte während eines Aufenthaltes in Rom 1774 die Bibliotheca Palatina im Vatikan – seine Ansätze zur Wiedergewinnung endeten jedoch, als er 1777 die Thronfolge in München antrat.²³

Wenige Jahre später kam jedoch aus einer ganz anderen Richtung Bewegung in die Angelegenheit: Napoleon hatte im Frieden von Tolentino 1797 Papst Pius VI. gezwungen, 500 Handschriften aus der Bibliotheca Vaticana nach Paris auszuliefern, unter denen sich auch 39 Stücke Heidelberger Provenienz befanden.²⁴ Im Jahr 1806 bemühte sich Staatsminister von Reitzenstein für die inzwischen zu Baden gehörende Universität bei Talleyrand um eine Rückgabe der Heidelberger Handschriften. Doch erst der zweite Pariser Frieden von 1815 brachte den Durchbruch, der letztlich zur Ausstellung der eingangs erwähnten Papsturkunde von 1816 führen sollte.

Der damalige Prorektor Friedrich Wilken berichtet in seiner „Geschichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten heidelbergischen Büchersammlungen“, dass er am 2. September 1815 den Befehl erhielt, „sich schleunigst nach Paris zu begeben zur weiteren Besorgung dieser Angelegenheit unter Anleitung und Unterstützung der Großherzogl. Gesandtschaft.“²⁵ Zuvor hatten „Ihro Excellenzen, die Herren Staatsminister Freyherren von Altenstein und von Humboldt, welche mit

preiswürdigem Patriotismus diese Ansprüche unsrer Universität nicht als die besondere Sache einer einzelnen Lehranstalt, sondern als deutsche National-Angelegenheit betrachteten“ mit entsprechenden Noten ihren Einfluss in Paris geltend gemacht. Da auch der Vatikan auf Unterstützung bei der Rückführung der nach Paris entführten 500 Handschriften angewiesen war, konnte der damalige Gouverneur von Paris, der preußische Generalmajor von Müffling, „die militärische Hülfe zur Zurücknahme der aus Rom seit dem Jahre 1797 von den Franzosen hinweggeführten Gegenstände“ mit den Ansprüchen der Universität Heidelberg auf die nach Paris verbrachten Palatina-Handschriften verbinden. Der römische Abgesandte Canova stimmte einer Rückgabe dieser Manuskripte zu, zumal seine Delegation bei den Reklamationen für den Vatikan offenbar von einem aus Heidelberg mitgebrachten Verzeichnis profitierte.²⁶

Am 7. Oktober 1815 konnte der Heidelberger Bibliotheksdirektor und damalige Prorektor Friedrich Wilken mit militärischer Unterstützung die Heidelberger Manuskripte in der Königlichen Bibliothek zu Paris in Empfang nehmen. Im Januar 1816 ließ Generalmajor von Müffling sie nach Frankfurt bringen, wo sie über den preußischen Minister von Humboldt an den großherzoglichen Gesandten Freiherrn von Berstett übergeben wurden, der sie am 14. Januar 1816 offiziell an Wilken weiterreichte.²⁷

Inzwischen war jedoch eine über diesen ersten Erfolg hinausgehende Rückforderung in Gang gekommen, wie Wilken weiter berichtet:

„Die warme Theilnahme aber, welche die Reclamation unserer Universität bey den erlauchten Ministern der deutschen Höfe fand, gab dem Abgeordneten der Universität den Muth, die ihm übertragene Reclamation noch zu Paris auch bey den höchsten Ministerien der verbündeten Mächte auf die ganze übrige zu Rom befindliche Bibliotheca Palatina auszu dehnen.“²⁸

Diese Anteilnahme an den Wünschen der Heidelberger Universität mag auch durch die frische Erinnerung an den Heidelberger Aufenthalt Kaiser Franz I. und Zar Alexanders I. gemeinsam mit dem Großherzog von Baden und zahlreichen hochrangigen Militärs und Diplomaten im Juni 1815 befördert worden sein, der seinen Höhepunkt am 21. Juni mit dem Eintreffen der Nachricht von der Niederlage Napoleons in der Schlacht bei Waterloo finden sollte.²⁹ Ein aus 16 Briefen zusammengesetzter und bereits 1815 publizierter Bericht des Großherzoglich Badischen Kirchenrats Theophor Friedrich Dittenberger schildert im siebten Brief, wie Prorektor Wilken die Gelegenheit dieses Aufenthaltes nutzte, um die Hoheiten persönlich kennenzulernen, indem er ihnen mit sämtlichen Doktoren und Professoren der Universität seine Aufwartung machte.³⁰ Dass der Verlust der Bibliotheca Palatina auch in diesen bewegten Zeiten sehr präsent und wohl Thema bei vielen Gesprächen der Universitätsangehörigen mit den Fürsten war, zeigt dieser siebte Brief, der mit der Gründung der Universität Heidelberg 1386 beginnt:

„Ein höchst empfindlicher Verlust traf sie im J. 1622, daß ihre sehr kostbare, an Manuscripten aus allen Sprachen reiche und weit berühmte, selbst der vatikanischen vorgezogene ältere Bibliothek zum Theil zerstört wurde. Das, was davon noch erhalten ist, befindet sich zum Theil zu Rom im Vatikan, theils in Paris – und es wäre ein großer Gewinn für die Wissenschaften in Deutschland, wenn der Academie dies alte ehrwürdige, schmählich geraubte – Eigenthum wieder gegeben werden könnte!“³¹

Auch Fürst Metternich suchte Wilken zusammen mit den Professoren Schwarz, Thibaut, Conradi und Fries auf und pries ihn als „Freund alles dessen, was die Bildung in Kunst und Wissenschaft fördert.“³²

Gleich zu Beginn hatte der Oberbefehlshaber der Österreichischen Armee, Fürst zu Schwarzenberg, zusammen mit seinem Generalstab Besuch von Prorektor Wilken mit Deputierten der Universität erhalten und war durch einen offenbar eindrucksvollen Fackelzug der Heidelberger Akademiker geehrt worden. Auf eine rühmende Ansprache erwiderte er die sicher gern gehörten Worte:

„Ich danke Ihnen herzlich für diese große Auszeichnung, welche Sie mir geben. Ich bin sehr gerührt, besonders da ich weiß, daß Sie dergleichen nur selten thun! Ich werde alles anwenden, um mich Ihres, wie Aller, Zutrauens würdig zu zeigen. Ich danke Ihnen abermals – und wenn ich je für die Universität etwas thun kann, so werde ich bey keiner Gelegenheit zurückbleiben.“³³

Tatsächlich stellte er am 24. Juni 1815 einen Schutzbrief für die Universität Heidelberg aus, in dem er anordnete,

„in den der Universität zugehörigen Häusern keine Militair-Spitäler anzulegen, auch denselben nicht den mindesten Schaden zuzufügen, noch durch andere zufügen zu lassen, sondern vielmehr diese Universitaet auf alle mögliche Art zu schützen und vor Nachtheil zu bewahren [...]“³⁴



Schutzbrief des Fürsten zu Schwarzenberg für die Universität Heidelberg vom 24. Juni 1815 (Universitätsarchiv Heidelberg)

Darüber hinaus war auf diese Weise wohl auch der Boden bereitet, als im Oktober 1815 von der Großherzoglich Badischen Gesandtschaft im Hauptquartier der Verbündeten Noten an die Ministerien von Österreich, Russland, England und Preußen übergeben wurden, die auf die Restitution der Bibliotheca Palatina zielten. Für das Anliegen der Universität setzten sich insbesondere Preußen in Person des Staatsministers von Humboldt und Österreich mit einem außerordentlichen Gesandten Fürst Metternichs ein. Nicht nur die Einigkeit der beiden ansonsten eher konträren Protagonisten, sondern auch die Tatsache, dass der Vatikan auf Unterstützung bei der Rückführung seiner von Napoleon nach Paris transferierten Kunstwerke und Handschriften angewiesen war, führten zu der einzigartigen Gelegenheit, im Gegenzug über das kleine Pariser Kontingent hinaus die Rückführung der gesamten Bibliotheca Palatina aus Rom nach Heidelberg einzufordern.

Wilken fasst die Situation aus seiner Sicht wie folgt zusammen:

„Unter den obwaltenden Umständen, indem die Römische Regierung nur der Großmuth der hohen verbündeten Monarchen, den edlen Bemühungen von Allerhöchsteren Ministern und Feldherren, der Tapferkeit und den blutigen Siegen der verbündeten Heere die Wiedererlangung ihrer weltberühmten Kunstschatze verdankte, ließ es sich erwarten, daß diese kräftige Verwendung ihres Ziels nicht verfehlen würde; zumal da einige tausend Handschriften, unter diesen viele sehr unerhebliche, zu deren Zurückgabe Pius VII. aufgefodert wurde, ein äußerst mäßiger Preis waren für jene herrlichen Kunstwerke und auserlesenen Manuscripte und Bücher, welche die Römer mit Hilfe Deutscher Krieger aus den Parisischen Museen und Bibliotheken zurücknahmen, ohne daß ein Tropfen römischen Blutes an den heißen Tagen von Ligny und Belle Alliance war vergossen worden.“³⁵

Letztlich erreichte der Vatikan jedoch einen Kompromiss, der den großen Heidelberger Hoffnungen einen deutlichen Dämpfer versetzte. Mit einiger Ernüchterung nahm Wilken das Schreiben des römischen Kardinal-Staatssekretärs Consalvi auf, nur die „Zurückgabe der deutschen pfälzischen Manuscripte“ zu erlauben, „welche für die Römer ohne allen Werth, etwa nur von dem Gebrauch, wie für Harlekin der gefundene Brief, waren.“³⁶ Am 13. Mai 1816 erfolgte schließlich die Übergabe der 847 Handschriften, die heute als „wesentlicher Teil der Überlieferung mittelalterlicher deutscher Literatur“³⁷ angesehen werden.

Den Abschluss dieser Transaktion bildete die eingangs erwähnte Urkunde Papst Pius' VII. vom 16. Mai 1816 aus Castel Gandolfo an den Prorektor und den Senat der Universität Heidelberg.³⁸ Den freundlichen Worten nun auch Taten folgen lassend, teilte der Papst darin mit, dass er kurz zuvor gewährt habe, dass zahlreiche Codices, die den Heidelberger Universitätsangehörigen seines Wissens sehr am Herzen liegen, unverzüglich nach Heidelberg geschickt werden. Darüber hinaus übergab er fünf weitere Manuskripte, die der ehemalige Prorektor Wilken eingefordert hatte, diesem für die Heidelberger Universitätsbibliothek. Das Intelligenzblatt von 1816 betont dabei

„die Geradheit, Offenheit und Freundlichkeit, womit bey der Uebergabe dieser Handschriften an den nach Rom gesandten Deputirten unsrer Universität, Hofrath und Professor Wilken, von Seiten der päpstlichen Behörden verfahren worden ist“

und hebt hervor,

„daß auf das durch den Kais. Oestreichischen Herrn Minister zu Rom, Ritter von Lebzeltern, und den Kön. Preuß. Herrn Geh. Legationsrath, Freiherrn von Ramdohr, unterstützte

Ansuchen des Hofraths Wilken, außer den schon früher bewilligten 847 Deutschen Handschriften, noch vier Lateinische die Geschichte unserer Universität betreffende Manuscripte, und der berühmte Codex Palatinus von des Mönches Otfried poetischer Umschreibung der Evangelien, welcher unter den Lateinischen Handschriften der Bibliotheca Palatina zu Rom sich befand, und deswegen Anfangs vermisst wurde, uns zurückgegeben worden sind.³⁹

Räumliche Zusammenführung und digitale Rekonstruktion

Als die Universität Heidelberg zu ihrem 600-jährigen Jubiläum 1986 eine große Ausstellung plante, zeigte sich die Vatikanische Bibliothek erneut von ihrer entgegenkommenden Seite und gewährte eine Ausnahme von dem unter Papst Sixtus V. erlassenen Ausleihverbot. So konnten „neben den im Jahre 1816 von Papst Pius VII. 847 deutschen, 26 griechischen, 12 lateinischen und nochmal 5 lateinischen die Geschichte der Universität betreffenden, endgültig an Heidelberg zurückgegebenen Handschriften, viele sehr wichtige Stücke aus dem Handschriftenbestand und den gedruckten Büchern der Palatina für die Dauer dieser Ausstellung in den Originalen zu sehen sein.“⁴⁰

Mittlerweile sucht man andere, digitale Lösungen einer Zusammenführung des alten Bestandes, denn mit dem Projekt „Bibliotheca Palatina – digital“ wird in Kooperation mit dem Vatikan intensiv an einer virtuellen Rekonstruktion der einst berühmtesten Büchersammlung Deutschlands gearbeitet.⁴¹ Damit schließt dieser Beitrag mit einem Blick in die virtuelle Zukunft. So wie das erwähnte Projekt zur Digitalisierung und Erschließung des Urkundenbestandes im Universitätsarchiv Heidelberg wird auch die Digitalisierung der gerne als „Mutter aller Bibliotheken“ bezeichneten Bibliotheca Palatina auf einem neuen Weg den weltweiten Zugang zu den wichtigen Kulturgütern und damit neue Forschungen an den alten Beständen der Universität Heidelberg ermöglichen.

Anmerkungen

- 1 Marion Gottlob: „Zeitreise um über 600 Jahre zurück. Papstbulle aus dem Jahr 1387“ (Hundert Heidelberger Meisterwerke, Nr. 68), in: Rhein-Neckar-Zeitung Nr. 211, RNZ-Magazin S. 5; einige Beispiele für Pressemeldungen rund um die Auffindung und Rückführung der Urkunde: Focus (03.02.2014) „Zufallsfund soll päpstliche Urkunde aus Heidelberg sein“; Frankfurter Allgemeine Zeitung (05.02.2014) „Berserker auf Pergament“; Rhein-Neckar-Zeitung (04.02.2014) „Papstbulle fürs Uniarchiv“; Stuttgarter Zeitung (04.02.2014) „Papst-Bulle in USA entdeckt“; Südwestrundfunk (07.08.2014) „Päpstliche Bulle von 1387: Uni präsentiert Sensationsfund“; vgl. Ingo Runde: Auffindung und Rückführung einer Papstbulle aus der Gründungszeit der Universität Heidelberg, in: Archivar. Zeitschrift für Archivwesen 68, Heft 1, 2015, S. 49f.; Heike Hawicks, Ingo Runde: Kriegsbedingte Verluste von Kulturgütern und deren partielle Restitution am Beispiel zweier Papsturkunden der Jahre 1387 und 1816 aus dem Universitätsarchiv Heidelberg, in: Pirmin Spiess, Christian Hattenhauer u.a. (Hgg.): Homo heidelbergensis. Festschrift für Klaus-Peter Schroeder zum 70. Geburtstag (Stiftung zur Förderung der pfälzischen Geschichtsforschung, Reihe B: Abhandlungen zur Geschichte der Pfalz, Bd. 18), Neustadt a.d.W. 2017, S. 333–354.
- 2 Heike Hawicks: Situativer Pergament- und Papiergebrauch im späten Mittelalter. Eine Fallstudie anhand der Bestände des Stadtarchivs Duisburg und des Universitätsarchivs Heidelberg, in: Carla Meyer, Bernd Schneidmüller u.a. (Hgg.): Papier im mittelalterlichen Europa. Herstellung und Gebrauch (Materiale Textkulturen 7), Berlin u.a. 2014, S. 217–250.

- 3 Universität Heidelberg, Pressemitteilung Nr. 91/2016: www.uni-heidelberg.de/presse/news2016/pm20160630_1800-urkunden-im-bestand-des-universitaetsarchivs-werden-digitalisiert.html.
- 4 Päpste – Kurfürsten – Professoren – Reformatoren. Heidelberg und der Heilige Stuhl von den Reformkonzilien des Mittelalters bis zur Reformation. Katalog zur Ausstellung im Kurpfälzischen Museum vom 21. Mai bis 22. Oktober 2017, hg. vom Universitätsarchiv Heidelberg durch Heike Hawicks und Ingo Runde sowie vom Historischen Verein zur Förderung der internationalen und interkonfessionellen Calvinismusforschung e.V. und vom Kurpfälzischen Museum Heidelberg, u.a. Heidelberg, Neustadt a.d.W. 2017.
- 5 www.uni-heidelberg.de/uniarchiv/bdm2016-05.html. Das Bild des Monats Mai wurde mit Unterstützung von Thomas Insley (Heidelberg) erarbeitet.
- 6 UAH, XII,2 Nr. 1505.
- 7 Vgl. Reinhard Düchting: Bibliotheca Palatina. Vom europäischen Glanz einer traditionsreichen Institution, in: Heidelberg Jahrbücher 29, 1985, S. 133–152; Elmar Mittler: Raub oder Rettung, in: Ders. (Hg.): Bibliotheca Palatina. Katalog zur Ausstellung vom 8. Juli bis 2. November 1986. Heiliggeistkirche Heidelberg. Ausstellung der Universität Heidelberg in Zusammenarbeit mit der Bibliotheca Apostolica Vaticana (Heidelberger Bibliotheksschriften 24), Textband, Heidelberg 1986, S. 458–493; Walter Berschin: Die Palatina in der Vaticana. Eine deutsche Bibliothek in Rom, Stuttgart, Zürich 1992.
- 8 Vgl. Peter Wolf, Michael Henker u.a. (Hgg.): Der Winterkönig. Friedrich V., der letzte Kurfürst aus der oberen Pfalz, Augsburg 2003 sowie als Überblick Anton Schindling: Die reformierten Kurfürsten aus der Linie Pfalz-Simmern, in: Wilhelm Kreuz, Wilhelm Kühnmann u.a. (Hgg.): Die Wittelsbacher und die Kurpfalz in der Neuzeit. Zwischen Reformation und Revolution, Regensburg 2013, S. 13–43, hier S. 37ff.; Armin Kohnle: Kleine Geschichte der Kurpfalz, Karlsruhe 2011, S. 114ff.; Andreas Cser: Kleine Geschichte der Stadt und Universität Heidelberg, Karlsruhe 2007, S. 67ff.; Eike Wolgast: Die Universität Heidelberg 1386–1986, Berlin, Heidelberg u. a. 1986, S. 51ff.
- 9 Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Kasten schwarz 16744; vgl. Mittler (wie Anm. 7), S. 460.
- 10 Vgl. zuletzt Ingo Runde: Das Universitätsarchiv Heidelberg. Von der ‚parva archella‘ zum modernen Archivbetrieb, in: Ders. (Hg.): Universitätsarchive in Südwestdeutschland. Geschichte – Bestände – Projekte. Tagung anlässlich des 625-jährigen Jubiläums der Erst-Erwähnung einer Archivkiste der Universität Heidelberg zum 8. Februar 1388 (Heidelberger Schriften zur Universitätsgeschichte 1), Heidelberg 2013, S. 47–71, hier S. 51f.
- 11 Ein Grund hierfür lag auch darin, dass Bibliothekar Gruter die Stadt bereits verlassen hatte; vgl. Mittler (wie Anm. 7), S. 460.
- 12 Vgl. Hermann Weisert: Geschichte der Universitätsbibliothek Heidelberg. Überblick 1386–1975, in: Bibliothek und Wissenschaft 20, 1986, S. 191–229, hier S. 203; Hans-Otto Keunecke: Die Vorbereitung der Heidelberger Bücherentführung von 1622/23 durch den Vatikan und die Rolle Maximilians I. von Bayern, in: Wittelsbach und Bayern, Band II/1: Um Glauben und Reich. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst, 1573–1657, München 1980, S. 408–415.
- 13 Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Dreißigjähriger Krieg, Akten Nr. 137; vgl. Mittler (wie Anm. 7), S. 461.
- 14 Vgl. zuletzt Stephan Messinger: Die Übertragung der pfälzischen Kurwürde auf das Herzogtum Bayern. Rechtliche, zeremonielle und politische Probleme, Diss. München 2014.
- 15 Cod. Vat. Lat. 7762, vgl. ausführlich Mittler (wie Anm. 7), S. 462.
- 16 Augustin Theiner: Die Schenkung der Heidelberger Bibliothek durch Maximilian I., Herzog und Churfürsten von Bayern an Papst Gregor XV. und ihre Versendung nach Rom. Mit Originalschriften, München 1844, S. 28.
- 17 Ebd., S. 32.
- 18 Vgl. Maria Effinger, Karin Zimmermann: Aus den Tresoren der ältesten deutschen Universitätsbibliothek, in: Peter Meusburger, Thomas Schuch (Hgg.): Wissenschaftsatlas der Universität Heidelberg, Knittlingen 2011, S. 202–203 sowie noch mit anderen Zahlen Weisert (wie Anm. 12), S. 203.
- 19 Mittler (wie Anm. 7), S. 474. In die allgemeinen Bestände einbezogen wurden lediglich die orientalischen und hebräischen Handschriften.
- 20 Ebd., S. 460.

- 21 Vgl. ebd., S. 477.
- 22 Ebd.
- 23 Ebd., S. 478.
- 24 Friedrich Wilken: *Geschichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten Heidelbergschen Büchersammlungen. Ein Beytrag zur Literaturgeschichte vornehmlich des funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts. Nebst einem meist beschreibenden Verzeichnis der im Jahr 1816 von Pabst Pius VII. der Universität Heidelberg zurückgegebenen Handschriften und einigen Schriftproben*, Heidelberg 1817, S. 238; Mittler (wie Anm. 7), S. 478.
- 25 Wilken (wie Anm. 24), S. 239.
- 26 Ebd., S. 241f.; Erik Jayme: *Antonio Canova (1757–1822) als Künstler und Diplomat. Zur Rückkehr von Teilen der Bibliotheca Palatina nach Heidelberg in den Jahren 1815 und 1816* (Heidelberger Bibliotheksschriften 50), Heidelberg 1994, S. 24f.
- 27 Wilken (wie Anm. 24), S. 244f.
- 28 Ebd., S. 246.
- 29 Theophor Friedrich Dittenberger: *Die Kaiser in Heidelberg (Schrifttum zur Stadt Heidelberg und zur Region)*, Heidelberg 1815, S. 136ff.
- 30 Ebd., S. 57ff.
- 31 Ebd., S. 55f.
- 32 Ebd., S. 96.
- 33 Ebd., S. 26. Auch weitere hohe Militärs „brachten fast täglich, die wenigen freyen Stunden, die ihnen in dem hiesigen Getümmel und bey so vieler Arbeit zu Theil wurden, bey einigen der bedeutendsten hiesigen Gelehrten und Kunstfreunde zu, bey unserm Voß, Thibaut, bey den gebrüdern Boissere und Bertram u.s.w.“ (ebd., S. 20).
- 34 UAH, RA 386.
- 35 Wilken (wie Anm. 24), S. 247.
- 36 Ebd., S. 248.
- 37 Mittler (wie Anm. 7), S. 478.
- 38 UAH, XII,2, Nr. 1505. Im Regest bei Eduard Winkelmann (Hg.): *Urkundenbuch der Universität Heidelberg*, Bd. 2: *Regesten*, Heidelberg 1886, Nr. 2709 wird das Original nicht genannt, sondern nur auf den Druck bei Wilken (wie Anm. 24), S. 270 verwiesen. Ein weiterer Druck findet sich im *Intelligenzblatt* 1816, Nr. III, *Chronik der Universität Heidelberg*, S. 27.
- 39 *Intelligenzblatt* 1816, Nr. III, *Chronik der Universität Heidelberg*, S. 26; vgl. Wilken (wie Anm. 24), S. 258.
- 40 Alfons M. Kard. Stickler: *Grußwort*, in: *Bibliotheca Palatina. Katalog zur Ausstellung* (wie Anm. 7), S. VII.
- 41 *Bibliotheca Palatina digital* (<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/de/bpd/index.html>); vgl. *Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg* (Cod. Pal. Germ. 1–181) (*Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg* 6), bearb. von Karin Zimmermann, Wiesbaden 2003; *Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg* (Cod. Pal. Germ. 182–303) (*Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg* 7), bearb. von Matthias Miller und Karin Zimmermann, Wiesbaden 2005; *Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg* (Cod. Pal. Germ. 304–495) (*Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg* 8), bearb. von Matthias Miller und Karin Zimmermann, Wiesbaden 2007; *Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg* (Cod. Pal. Germ. 496–670) (*Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg* 11), bearb. von Pamela Kalning, Matthias Miller und Karin Zimmermann, Wiesbaden 2014; *Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg* (Cod. Pal. Germ. 671–848) (*Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg* 12), bearb. von Pamela Kalning, Matthias Miller und Karin Zimmermann, Wiesbaden 2016.

Philippe Soupault
DIE ZEIT DER MÖRDER

*Erinnerungen
aus dem
Gefängnis*



Philippe Soupault

Die Zeit der Mörder

*Erinnerungen aus
dem Gefängnis*

Aus dem Französischen
von Holger Fock und
Sabine Müller

400 Seiten, gebunden
ISBN: 978-3-88423-570-6
28,00 EUR

Philippe Soupault war 1938 von Léon Blum, dem ersten sozialistischen Premierminister Frankreichs, beauftragt worden, in Tunis eine Radiostation aufzubauen, um der Propaganda der italienischen Faschisten etwas entgegenzusetzen. Tunesien war damals französisches Protektorat. Das Vichy-Regime unter Marschall Pétain griff daher auch nach Tunesien über. Der Antifaschist Soupault wurde seines Postens als Direktor von Radio Tunis enthoben, im März 1942 wegen Hochverrats verhaftet und in das Gefängnis von Tunis gebracht.

Die Zeit der Mörder ist ein außergewöhnliches Zeitdokument, in dem der Autor seine Mitgefangenen, seien es Kriminelle oder Widerstandskämpfer, porträtiert, über die Demütigungen und Erniedrigungen berichtet, die sie Tag für Tag erleiden müssen.

www.wunderhorn.de